



**Bund Schweizer Architektinnen und Architekten**  
**Fédération des Architectes Suisses**  
**Federazione Architetto e Architetti Svizzeri**  
**Federaziun Architectas ed Architects Svizzers**  
**BSA Ostschweiz**



BSA+SIA@AFO

Bauherrschaft: Besteller oder Partner der Architekten?

Montag 17.10.2022

Eröffnung Thomas Eugster Vorstandsmitglied afo

Begrüssung Werner Binotto, Vorstandsmitglied BSA Ostschweiz

Einführung und Moderation der Diskussion nach den Einzelvorträgen Roland Züger, Chefredaktor wbw, Zürich

Marina Hämmerle, Büro für baukulturelle Anliegen, Unit Architektur Lustenau

Mitglied in den Gestaltungsbeiräten Lech, München, Salzburg

Mitglied im Beirat für Baukultur des Bundeskanzleramtes in Wien

Publizistische und kuratorische Tätigkeiten

In der Marktgemeinde Lustenau stand eine grosse Zentrumsplanung an, welche mit einem interdisziplinären Planerteam unter der Leitung von Marina Hämmerle und auch mit Beteiligung aus der Schweiz, Beat Consoni und Rita Illien, durchgeführt wurde. Die Arbeitsschritte waren traditionell mit einer Analyse am Anfang, mehreren Szenarien und vielen Ideen bis zum ausgearbeiteten Projekt. Da eine grosse und illustre Anzahl von Entscheidungsträgern aus vielen Gremien der Planungsgruppe entgegenstanden, stellte sich die Frage, wer die verantwortliche und entscheidende Kraft sein sollte und wie der Masterplan an den Bürger gebracht werden kann. In einem wiederaufgebauten Provisorium im Zentrum des Entwicklungsgebiets auf der grünen Wiese sollte Raum zur Verfügung gestellt werden, in dem das Thema vermittelt und das Projekt dem Bürger schmackhaft gemacht werden sollte. Nicht immer standen die Grundthemen bei den Gesprächen, beim Essen, Musizieren und Tanzen des Masterplans oder konkret der Städtebau sowie die Landschaftsarchitektur an erster Stelle. Der Ort und das Thema wurden vom Bürger durch diese Veranstaltungen mit etwas Guten verbunden und somit der Masterplan von den Stimmbürgern angenommen. Dass sich jedoch heute der ausgearbeitete und zur



Abstimmung vorgelegte Masterplan nicht in der Umsetzung befindet, sondern vom Büro Baumschlager und Eberle eine Neuplanung erfolgt, lässt Fragen offen.

Florian Fischer, Allmanei Fischer Architekten, München  
Lehrstuhl für Wohnbau und Grundlagen des Entwerfens in Aachen  
Gründungsmitglied Wohngenossenschaft Kooperative Grossstadt in München  
Lehrstühle für Städtebau in Luzern, Antwerpen und Kassel

Die Stadt München veräussert Grundstücke an Genossenschaften und ermöglicht dadurch ein alternatives Wohnen zum heutigen Spekulationswohnungsbau. In der Planungsphase für das Haus San Riemo an der Elisabeth-Mann-Borgese-Strasse der Wohngenossenschaft Kooperative Grossstadt wurden in einem Prozess durch Diskussionen an Workshops mit zirka 80 Beteiligten Nutzern, Architekten und Fachplanern in den Entscheidungsrunden Ideen zusammengetragen. Ideen zum Wohnungsbau wie die Grösse des Angebots an Wohnflächen, Schlafräume, welche nicht direkt im Wohnen integriert sind, oder Thema der Schaltzimmer, welche das Problem der Aneignung und der Absprache mit den Nachbarn in der Praxis bereits innehatten. Erste Bauten, wie das erwähnte Beispiel des Hauses San Riemo, wurden über einen Wettbewerb ausgeschrieben und die formulierten Grundideen in einem Konkurrenzverfahren weiterentwickelt. Ein Zürcher Architekturbüro hat den Wettbewerb gewonnen, das Projekt konnte jedoch aus Kostengründen nicht realisiert werden. Aus diesen Erfahrungen der Genossenschaftler wurde nach der kollektiven Ideenfindung und dem Fällen der Grundentscheidungen kein Architekturwettbewerb mehr ausgeschrieben, sondern das Projekt von drei Architekten weiterentwickelt. Die Lehre der Genossenschaft im zweiten Schritt der Planung zeigte, dass die neueren Projekte weniger experimentell, traditioneller mit kleineren Räumen aufwarteten und der Mittelgang als wohnlicher Flur eine Weiterentwicklung erfuhr.

Thomas Hasler, Stauer Hasler Architekten, Frauenfeld  
Professor für Architektur an der Technischen Universität in Wien  
Preisträger Grand Prix Kunst / Prix Meret Oppenheim des Bundesamtes für Kultur

Den Studierenden der TU in Wien wird anhand einer Erläuterung des Berufsbegriffs Architekt durch einen Auszug aus der Enzyklopädie Wikipedia aufgezeigt, dass das Arbeitsfeld des Architekten durch Spezialisten immer mehr beschnitten wird, die Gesamtleitung verloren geht und viele Überstunden vor allem an Wochenenden in diesem Beruf geleistet werden müssen. Das ist nicht gerade eine motivierende Ausgangslage für Jugendliche, welche sich vor dem Schritt der Berufswahl befinden. In der Ausbildung an der Technischen Universität wird grossen Wert auf das Erlernen von Fachwissen gelegt, da mit den hohen Studierendenzahlen ein Atelierbetrieb mit Diskussionen nicht möglich ist. Im Zusammenhang mit ausgeführten Bauobjekten des Büros Stauer & Hasler werden Organigramme von Planungsstrukturen gezeigt, die das Verhältnis der Architekten zur Bauherrschaft und zu den Mitplanenden aufzeigt. Die Ausführung der Kantonsschule Wil erfolgte in einem herkömmlichen Vertragsmodell mit Anteilen eines «kleinen» Generalplaners, und das Spital Chur wird als Generalunternehmer erstellt, was die Juristen der Bauherrschaft vorschlug, dass alle Planer unter die Führung und Verantwortung des Architekten stellt. Bei diesen sehr grossen Bauobjekten braucht es in erster Linie grossen Mut und viel Energie, diese Verantwortung zu tragen und entsprechend gut qualifiziertes Personal sollte zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde entscheiden sich heute viele Büros für die lukrativeren Leistungsprozente der Planung 9%, 33% oder maximal 66% und überlassen das Feld der Ausführung anderen. Die Planungsstruktur beim Gemeindehaus in Urnäsch bestand auf einem traditionellem Hierarchieverständnis von oben nach unten, bei dem durch verständliche Kommunikation und Architektur eine Vertrauensbasis geschaffen werden konnte. Beim Murg-Auen-Park in Frauenfeld wurde der Architektenvertrag als Spezialist abgeschlossen, was trotzdem ein gutes Resultat zur Folge hatte.

Verdankung durch Daniel Cavelti Präsident SIA St.Gallen / Appenzell